

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 78

Celje, Sonntag, den 2. Oktober 1932

57. Jahrgang

Unsere Haltung

Wir haben besonders in letzter Zeit — 3. B. in der Polemik über die Artikelliste des Herrn Rajovic in Ljubljana — mehrfache Erfahrungen gemacht, aus denen wir schließen müssen, daß verschiedenen slowenischen Seiten die sogenannte Haltung unserer Zeitung als unberechtigt erscheint. Man warf uns direkt Illoyalität vor. Deshalb halten wir es für notwendig, über diese unsere Haltung einmal einige offene Worte zu sagen.

Seit unser Blatt in Jugoslawien erscheint, hat es seine Haltung nicht geändert. Dem Staate gegenüber war es stets loyal, oft loyaler als die slowenischen Parteiblätter in der Zeit der Parteien. Weiters war es deutsch, was schon durch sein Wesen, durch seinen Zweck als nationales Minderheitsblatt und durch seinen Namen bedingt ist. Wann immer es bei uns innenpolitisch bedeutende Begebenheiten gab, trat die Loyalität unseres Blattes unzweideutig und aktiv hervor. In der übrigen Zeit war natürlich vor allem unser deutscher Volkscharakter zu spüren.

Heute stehen die Ereignisse in Deutschland im Brennpunkt des Weltinteresses. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir den Verhältnissen in Deutschland, der Stellung und den Forderungen Deutschlands auf dem internationalen Gebiet große Aufmerksamkeit zuwenden und zwar — anderes wäre widernatürlich! — freundliche Aufmerksamkeit. Widmet doch diesen Dingen auch die übrige jugoslawische Presse den Hauptteil ihrer Betrachtungen,

weil es eben gegenwärtig nichts Wichtigeres in Europa gibt und die deutschen Dinge einfach nicht übergangen werden können. Es müßte jedermann als Lächerlichkeit erscheinen, wollte man es uns, einer deutschen Zeitung, ernstlich übelnehmen, daß wir alle diese Fragen im deutschfreundlichen Sinne behandeln. Eine groteske unnatürliche Zumutung wäre es, die kein Ehrenmann aus einer ehrliebenden Nation ernstlich stellen kann, wenn man von uns verlangen wollte, daß auch wir diese außenpolitischen Dinge in deutschfeindlichem Lichte darstellen sollten.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß in unserem Vaterlande Jugoslawien das Volksgefühl einer nationalen Minderheit gerade solche Freiheit genießt wie das religiöse Gefühl. Um beides an einem Beispiel zu zeigen: die evangelische Kirche in Jugoslawien heißt Deutsch-evangelische Kirche. Das heißt doch wohl, daß diese Kirche, unbeschadet ihrer Stellung im Staate, mit volksdeutschem Geist erfüllt sein darf. Unsere Zeitung heißt „Deutsche Zeitung“, daß heißt doch wohl, daß sie selbstverständlich mit volksdeutschem Geist erfüllt ist, mit dem Geist ihrer Leser, mit dem Geist ihrer deutschen Schriftleiter, worüber noch niemals ein Zweifel gelassen wurde. Daß sich jemand darüber wundern könnte, daß jemand daran Anstoß nehmen könnte — heute, in der Zeit der Minderheitentongresse, nachdem das Wort „Volksstreu und staatsstreu“ Allgemeinut geworden, eine solche Reaktion wäre nur eine un-

begreifliche Verirrung. Es wäre daselbe, wie wenn jemand vom „Koroški Slovenec“ verlangen wollte, er solle nicht mehr in slowenischem Geist gehalten und geschrieben sein! Wie wenn jemand es dem „Koroški Slovenec“ übelnehmen wollte, daß er die politischen Dinge nicht durch die preußische Brille ansieht!

Und weil von einem Mangel der Loyalität die Rede ist! Wir rüden es nicht gerne in den Vordergrund, aber es ist vielleicht im Zusammenhang mit unserer getadelten Haltung doch zweckmäßig, wenn wir die angeführten slowenischen Seiten an alle jene eifrigen Artikel und Aufrufe erinnern, die wir zur Zeit der letzten Parlamentswahlen für die Staatspartei geschrieben haben. Man hat dies scheinbar vergessen! Wir schrieben jene Aufrufe und brachten auch später fortgesetzt patriotische Artikel, die nicht einmal slowenische Blätter abdruckten, unbeschadet unseres auf einmal so getadelten „deutschen Geistes“, der untrennbar von unserem Wesen ist.

Wir glauben, daß diese unsere innenpolitische Haltung denn doch mehr wiegt als die in aller Welt verbreiteten außenpolitischen Artikel der Gegenwart, die in unserem Blatt natürlich deutschfreundlich sind.

Es wäre ein übler Lohn für unsere musterhaft loyale Haltung in allen innenpolitischen Dingen, wollte man diese Haltung über der für uns allein möglichen und maßvollen Haltung in außenpolitischen Dingen vergessen.

Grabe hier nicht mehr vergebens!

„Tages Arbeit, abends Gäste,

Saure Wochen, frohe Feste“

Sei dein künftig Zauberwort!

Goethe.

Die deutsche evangelische Heerschau

Jahrhundertgedächtnisfeier des Gustav Adolf Vereins in Leipzig

Von unserem F. H. R. - Sonderberichterstatter

Leipzig, 20. September 1932.

Das Fest der Hunderttausend.

Von dieser überwältigenden Rundgebung deutschen evangelischen Gemeinschaftsgefühls muß man erzählen, denn spätere Geschlechter werden einmal die Tage im September 1932, an denen der „Gustav Adolf Verein“ seinen 100. Geburtstag feierte, als ragende Marksteine in der Geschichte des deutschen Volkes schlechthin preisen. So sehr auch der G. A. V. und alle seine Arbeit konfessionell gebunden ist, so sehr ist sie aber doch auch herausgehoben über allen Streit der Meinungen, so sehr ist dieser Verein eine Angelegenheit aller deutsch und christlich denkenden Menschen, wo immer sie auch leben mögen.

Begrüßt wurden die führenden Männer dieser das Weltdeutschtum umfassenden Organisation von den engelsgleichen Chören des weltberühmten Thomanerchores; jubelnd feierlich erklangen die Gesänge

in den barocken Himmel des prunkvollen Rathauses. Der Oberbürgermeister Dr. Goerdeler überbrachte dem ältesten lebenden Sohn der Stadt, dem G. A. V., die Heilgrüße und Segenswünsche der Stadt und Geh. Rat Dr. Dr. Rendtorff, der Vorsitzende des Centralvorstandes des G. A. V., dankte der mütterlichen Stadt für die ein Jahrhundert alte Pflege, Liebe und Treue. Und da der G. A. V. der älteste Verband ist, der planmäßig die seelische und materielle Unterstützung des Auslanddeutschtums zu einem seiner Hauptziele gemacht hat von Anbeginn seines Wirkens, so berichtete auch ein Vertreter des Auslanddeutschtums in erschütternden Worten über die Not des Auslanddeutschtums.

In allen Kirchen Leipzigs und der weiteren Umgebung predigten mehr als 200 auslanddeutsche Pfarrer von der Treue zum Glauben und Volkstum und der Ruf, der von den Kanzeln erscholl, zog viele Zehntausende hin zu dem Mal aus deutschem Felsgestein, das zur Erinnerung an die Völkerschlacht 1813 vor den Toren Leipzigs gefügt wurde. Die alte berühmte Fahne, die Gustav Adolf selbst einer Leipziger Innung gestiftet hat, bläht sich im Wind und leuchtet mit ihrem Blau und Gold in der Herbstsonne. Feierliche Bojannenklänge hallen durch die Lüfte und gebieten Ruhe. Tausend Fahnen, getragen von alten und jungen Männern, die Wimpel der Jugend, neben den Standarten der Innungen, die ruhmreichen Fahnen alter Regimenter neben denen der Studentenschaft und den S. A.-Formationen flattern im Winde — niemand ist zu Hause geblieben, der deutsch und christlich ist, alle sind sie da, um Gustav Adolfs-Geist und die Liebesarbeit des Vereines zu ehren.

Der G. A. V. hätte sich für diese Rundgebung, die durch alle deutschen Sender verbreitet wurde, keinen besseren Redner aussuchen können als den ehemaligen preußischen Kultusminister Dr. Boeltz, der für das Auslanddeutschtum jene wichtigen Verordnungen erlassen hat, nach denen in allen preußischen Schulen die Kunde über das Auslanddeutschtum gelehrt werden muß. Millionen haben diese Rede gehört, so daß ich es mir ersparen kann, auf sie näher einzugehen. Der Grundgedanke der Rede aber sei doch herausgestellt, denn er ist richtunggebend für alle Deutschen der Welt.

Die Freiheit kommt nur, wenn wir alle ganz frei werden, jeder einzelne von uns, in jener wunderbaren Freiheit, die sich gebunden weiß an Gott.

Und diese Freiheit kommt — das ist die zweite große Forderung an unsere Zeit — nur: wenn wir wieder ein Volk werden!

Der Verwirrung, der Zersplitterung, dem Zwiespalt unserer Tage stellen wir das Bekenntnis zur Einheit entgegen.

Lasset uns Brücken der Liebe bauen, die hinüberführen über die sozialen Gegensätze, die uns immer wieder auseinanderreißen: wir wollen in werktätiger Liebe, in tiefem, sozialem Verständnis den Kampf, in den wir hineingestellt sind, entgiften; wir wollen in jedem, der neben uns steht, immer und zuerst den Bruder erkennen! So stolz und dankbar wir uns zu Luthers Wort bekennen, unsere Parole bedeutet nicht Kampf, sondern Frieden! Gemeinsam mit allen, die den Namen Christ führen, stellen wir uns der Flut der Gottlosigkeit entgegen die vom Osten kommt und uns verschlingen will. Wir wollen endlich politisch das eine: daß wir

Eine neue Zeit zieht herauf

Vorbemerkung. Bei der Hundertjahrfeier des evangelischen Gustav Adolf-Vereins in Leipzig hielt am 20. September der deutsche Reichsinnenminister Freiherr von Gayl eine Rede, in der er sich grundsätzlich zur Staatsführung äußerte. Diese Rede hat bei den Tausenden von Zuhörern aus dem In- und Auslande großes Aufsehen erweckt; sie wurde durch das Radio übertragen und auf Schallplatten aufgenommen. Sie läßt Gedanken laut werden, wie sie seit langem in der Politik unerhört waren, aber bei der hohen Warte und der verantwortlichen Stellung des Redners die größte Beachtung verdienen. Man mache es sich nur klar: diese Worte sind in das vom Parteikampf zerrissene und vom Kulturbolshewismus und der Gottlosenpropaganda unterhöhlte Deutschland von der stärksten Persönlichkeit der deutschen Regierung hineingesprochen. Kündigt sich nicht in solchen Worten eines aktiven Staatsmannes eine Zeitenwende an? Wären vor zehn, vor fünf, vor einem Jahre solche Worte von solcher Stelle möglich gewesen? Wären sie heute in einem andern europäischen Staate möglich? — Wir bringen einen Ausschnitt aus dieser Rede.

Mit mir bekennt sich die aus Männern beider Bekenntnisse bestehende Reichsregierung bewußt und offen zum christlichen Staat. Unsere Reichsverfassung kennt nur den Staat schlechthin und überläßt es ihm, sein Verhältnis zu den Kirchen und Bekenntnissen zu regeln. Diese Tatsache entbindet eine ihrer Verantwortung und Pflicht bewußte Regierung nicht von der zwingenden Notwendigkeit, den Staat als einen christlichen aufzufassen und die Staatsführung in christlichem Sinn zu handhaben. Wer den Staat nicht als ein äußerliches Band auffaßt, das sich um die Menschen legt, sondern auch als seelische Gemeinschaft der in ihm verbundenen Volksgenossen, der spricht auch dem Staat das Recht zu, von seinen Bürgern zu verlangen, daß sie ihm unter bewußter Hintanziehung eigenen Willens und eigener Vorteile selbstlos und opferbereit um der Sache willen dienen.

Bewußte Unterordnung des einzelnen unter das Ganze und freiwilliges Dienen am Staat kann nur der auf die Dauer aufbringen, der sich innerlich verantwortlich fühlt gegenüber seinem Volk. Alles Verantwortungsgefühl wurzelt aber letzten Endes im Ueber Sinnlichen, das heißt für uns in Gott. Deshalb ist eine erfolgreiche und wirksame Staatsordnung nur auf religiöser Grundlage denkbar. In Erkenntnis und Betätigung dieser Gedanken muß die Staatsführung religiös, das heißt für uns Deutsche christlich sein!

Das gilt vornehmlich für das weite Gebiet unseres kulturellen Lebens. Deutsche und christliche Auffassung stehen, richtig verstanden und betätigt, niemals im Widerspruch miteinander. Unser ganzes

kulturelles Leben muß deutsch und christlich gerichtet sein. In diesem Sinne zu arbeiten, ist eine besonders dringliche Aufgabe der Regierung. Meine Auffassung von diesen Dingen habe ich in meinem allgemein bekanntgewordenen Erlaß über die Schulen öffentlich bereits ausgesprochen. Ich bin mir dabei bewußt gewesen, daß nicht Paragraphen und Vorschriften den Geist in bestimmte Richtungen weisen können, sondern daß der Geist nur geweckt und in seinem aus dem Volk heraus entspringenden Wirken gefördert werden kann. Ich spreche es offen aus, daß ich eine neue Zeit heraufziehen sehe, der ein bescheidener Wegbereiter zu sein, meine einfache Pflicht ist. Und diese Zeit wird eine religiöse und eine christliche sein.

Auch auf allen andern Gebieten staatlichen und wirtschaftlichen Lebens muß die deutsche, christliche Anschauung sich wieder zur Geltung bringen, denn sie allein legt die Liebe über alles! Ohne christliche Liebe geht es nicht weiter, die und nicht allein Paragraphen unzähliger Gesetze und Verordnungen können die Beziehungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf die Dauer regeln. Unser gesamtes Leben sollte viel stärker als es heute, wo in der Not der Zeit einer gegen den andern aufsteht, tatsächlich der Fall ist, beherrscht werden von dem ethischen Gedanken der Liebe zu den Volksgenossen. Ich wünsche, daß über dem Tun und Lassen jedes verantwortlichen Deutschen in Regierung, Politik und Wirtschaft das Wort der Schrift stünde: „Und wenn ich mit Menschen und Engeln reden und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein lärmendes Erz oder eine klingende Schelle!“

Wenn dieser Wunsch sich erfüllen könnte, so würde es besser stehen um unser armes, geplagtes Volk, das heute einen schweren Weg geht. Zu allen anderen Bürden trägt dieses deutsche Volk noch die Last des Zwiespalts der Bekenntnisse. Gerade diese Last im Geiste christlicher Liebe zu erleichtern, ist eine besondere Aufgabe für jeden von uns, vornehmlich der führenden Schichten.

Wir Kinder eines Volkes, gleichviel ob wir evangelischen oder katholischen Bekenntnisses sind, wir wurzeln im Glauben an einen Erlöser und in tiefer gemeinsamer Liebe zu Heimat, Vaterland und Volk. Es sollte der Tag bald kommen, an dem wir uns zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit für unser gesamtes Volkstum innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches. Kommt dieser Tag, und nur wenn er tatsächlich kommt, werden auch unsere Volksgenossen in der Fremde ihre Heimat finden im Reich, die sie heute mit der Seele suchen, ohne sie wahrhaft zu finden.

immer zuerst und in erster Linie Deutsche sind und höher als die Partei stehe uns allen das Vaterland.

Erschüttert stehen wir vor der Tatsache, daß 30 Millionen Deutsche außerhalb der Grenzen unseres Staates leben. Sie alle gehören aufs engste mit uns zusammen. Blut zu Blut! Deutsche zu Deutschen!

Die große Hauptversammlung, ein historisches Ereignis.

Auch die Reden des Vorsitzenden und des Reichsministers des Innern, Freiherrn von Gayl, sind vom Rundfunk in alle Welt getragen worden, sodaß der Chronist lediglich die Aufgabe haben kann, den Eindruck der vielhundertköpfigen Versammlung zu schildern. Ueber das, was Geheimrat D. Dr. Dr. Rendtorff für das Auslandsdeutschtum im Laufe eines reichen und langen Lebens geleistet hat, braucht heute nichts mehr gesagt zu werden, denn sein Name ist — soweit es sich um das evangelische Auslandsdeutschtum handelt — bis in das entfernteste Dorf Rußlands oder den brasilianischen Busch gedrungen. Freiherr von Gayl, ostpreussischen Stammes, ist ein Mann, wie man sich einen Vertreter des christlichen Adels deutscher Nation nicht besser vorstellen kann. So auch war sein schlichtes, aber deutliches Bekenntnis zum Evangelium Jesu Christi. Er hat aber nicht nur für sich gesprochen, sondern für die ganze Reichsregierung. Das ist eine historische Tat, ist ein Wort von größter Tragweite! Daß man im Lande Luthers glaubte, das Wort Gottes als eine Bagatelle behandeln zu können, sozusagen als Privatangelegenheit, hat viele Auslandsdeutsche tief in der Seele geschmerzt. Nun scheint doch eine

neue Zeit angebrochen zu sein! Das Auslandsdeutschtum, gleich welchen Bekenntnisses, dankt dem Minister für dies mutige, stolze und schlichte Wort.

Die Million in Groschen.

Der in der gesamten evangelischen Christenheit hoch geehrte Generalsuperintendent Dr. Blau-Posen hatte nunmehr die Aufgabe, dem G. A. V. die Jubiläumsspende zu überreichen. In sinniger Weise verglich der Redner diese Spende mit den Millionen von Wassertropfen, die in den Alpen sidern, quellen, sprudeln und brausen, wenn die Sonne das Eis der Gletscher und die Schneelasten des Winters schmilzt, bis einem gewaltigen Strome gleich alle die vielen tausend Gaben in ein Meer zusammenfließen. Er dankte dem Pfarrer D. Bruhns für die Idee der „Millionen in Groschen“ und für die nimmermüde Errichtung des großen Wertes, das mehr eingebracht habe, als erwartet werden konnte, nämlich 1.162.684 Mark. Diese Nachricht entfesselte einen ungeheuren Sturm der Begeisterung, der noch stieg, als Pfarrer D. Bruhns selbst an das Rednerpult trat und in oft launiger Weise von der Sammlung selbst erzählte. 84.000 Sammler haben an dem Werk mitgeholfen. Der Redner, der in den drei Jahren die Sammlung geleitet hat, steht in dem großen Erfolg, der in der Hauptsache aus ganz kleinen Spenden zusammengelassen ist, wirklich aus Groschen, eine Erstarkung des Gemeinschaftswillens. Fast beschämend für das Reichsdeutschtum, ihm aber als Ansporn dienend, sei die Tatsache erwähnt, daß auslandsdeutsche evangelische Gemeinschaften relativ die höchsten Beträge gesammelt haben. So Posen auf den Kopf der Bevölkerung 24 Pfg.,

Die tschechische Finanzlage

Prag, 25. September.

Man spricht wieder von einer im Anzuge befindlichen Regierungskrise. Die Verhältnisse innerhalb der Mehrheit des Parlamentes sind in der Tat nicht erquicklich, allein man überschätzt die sich daraus ergebenden Reibungen. Die Herren, die sich heute nicht ausstehen können, werden sich wieder vertragen, gilt es doch, die absolute Herrschaft des tschechischen Elementes aufrecht zu erhalten. Weit bedenklicher ist die staatsfinanzielle Lage geworden.

Das Defizit der letzten beiden Jahre hat bereits 666·1 bzw. 3300 Millionen Tschechenkronen betragen. Etwa zweieinhalb Milliarden davon wurden durch Anleiheoperationen und aus den Rassenbeständen gedeckt, die dadurch eine beträchtliche Minderung erfahren haben. Wohl wurden im Jahre 1930 Ersparungen in der Höhe von 74·8 Millionen gemacht, allein andererseits hatten sich die Lasten der Arbeitslosenfürsorge um 239 Millionen erhöht, während die Einnahmen aus der Einkommensteuer um 238·6, aus den Verbrauchssteuern um 72·4, aus der Handelssteuer um 350 gesunken sind und der Abgang bei der staatlichen Wälder- und Gutsbewirtschaftung von 8·4 auf 64·8 Millionen gestiegen ist. Die Staatsschuld betrug Ende 1931 bereits 34·68 Milliarden Tschechkronen.

Ohne eine durchgreifende Neugestaltung der handelspolitischen Lage ist an ein Wiederanstrengen der öffentlichen Einnahmen nicht zu denken und darum beginnt man in Wirtschaftskreisen immer entschiedener eine Aenderung der Handelspolitik bzw. der Außenpolitik zu verlangen, da durch den Außenminister Beneš die wirtschaftlichen Interessen des Landes durchaus in den Dienst der Außenpolitik gestellt werden.

Politische Rundschau Ausland

Mann an seinem Platz

Der Ljubljanaer „Jutro“ veröffentlicht in seiner Donnerstagsfolge ein Bild des französischen Ministerpräsidenten Herriot mit der Überschrift „Mann an seinem Platz — Ministerpräsident Herriot, den wegen seiner patriotischen Rede am Sonntag die deutsche Presse grimmig angreift.“ Im Leitartikel der gleichen Nummer schreibt das Ljubljanaer Blatt u. a. folgendes: Die neuesten Reden Herriots legen Zeugnis davon ab, daß Frankreich in diesem scharfsinnigen Politiker einen würdigen Nachfolger Briands bekommen hat. Die

Oberschlesten 21·4 Pfg. und die evangelischen Deutschen in der Tschechoslowakei 12·6 Pfennige, während der Durchschnitt für das Reichsdeutschtum nur etwa 3 Pfennige beträgt.

Die Auslandsdeutschen auf der Tagung

Wirklich aus aller Welt waren sie herbeigekommen, denn der Gustav Adolf-Verein hatte 200 Pfarrer der Diaspora zu einem Schulungskursus eingeladen, dessen Kosten er aus der Jubiläumsspende trug. Sogar aus Australien und Brasilien waren Diaspora-Geistliche anwesend. Wohl den stärksten Eindruck auf alle Tagungsteilnehmer hat neben Bischof Voelchau aus Riga der Jüngste der Bischöfe — auch der jugendlichste, denn er ist noch nicht vierzig — nämlich Dr. Popp aus Zagreb, der Oberhirt der Evangelischen in Jugoslawien, durch eine feurige Rede gemacht. Er erzählte von dem schweren Ringen seiner kleinen Bauernkirche, dann aber auch von der Liebe der Menschen zum Lutherum. Selbst die ärmsten Häusler hätten ihm ihre Dinare — oft die letzten — gebracht für das Liebeswerk und so könne er von 120.000 Menschen eine Summe von 15.000 Mark auf den Opferaltar legen.

Von anderen Auslandsdeutschen seien genannt Professor D. Steinader aus Pörschburg, der mit mehreren Zipser Pfarrern in Leipzig war. Acht Siebenbürger Pfarrer wurden gezählt, zahlreiche aus den Sudetenländern, an ihrer Spitze ihr Kirchenpräsident D. Wehrenpfennig aus Gablonz. Die Senioren aus Leoben, Klagenfurt, Salzburg und zahlreiche österreichische Geistliche waren natürlich auch anwesend, so wie auch manche Geistliche aus dem Balkenland, aus Polen und aus dem Elsaß.

Erklärungen Herriots und anderer verantwortlicher französischer Politiker stehen in grossem Gegensatz zu den Erklärungen Papens oder des Generals Schleicher. Die Augen der ganzen Welt sind nach Deutschland gerichtet. Die Kraft, mit der das deutsche Volk sich der internationalen Aufsicht entledigt und die Erinnerungen an seine Niederlage im Weltkrieg abschafft, könnte trotz der selbstgefälligen Gewalttätigkeit und Brutalität in manchem Sympathien erwecken, wenn sie nur etwas ethisch (sittlich) und psychologisch wäre. Es ist umsonst: die Welt hat begonnen, auch in der Politik ethische Verantwortung zu suchen und wenigstens bis zu einem gewissen Maße menschliche Gefühle zu respektieren. Dieses neue politische Gewissen bemerken wir in dem ganzen Westen als Frucht hundertjähriger Entwicklung und blutiger Proben. Am kleinsten ist es heute in Deutschland und in Italien.

Nur der Pakt

Auf der Plenarversammlung des Völkerbundes am 29. September, an welcher der deutsche und der englische Außenminister nicht teilnahmen, weil sie nachhause gefahren waren, hielt der französische Ministerpräsident Herriot eine große Rede, in welcher aber die wegen der deutschen Gleichberechtigungsforderung zwischen Frankreich und Deutschland bestehende Spannung nur mit zarten Anspielungen berührt wurde. Nach der Rede Herriots am vergangenen Sonntag im Gramat hätte man klarere Ausdrücke erwartet. Die wesentlichste Stelle in der Rede Herriots dürfte diese sein: Frankreich hat den besten Willen, mit Feuereifer und Mut mitzuarbeiten, damit die Abrüstungskonferenz einen vollen Erfolg erreiche. Unsere Aufgabe ist es, alles zu vergessen, was in Verbindung mit der schrecklichen Vergangenheit ist. „Die Doktrin Frankreichs ist der Pakt, nur der Pakt, alles der Pakt — für uns ist der Pakt Gesetz!“ rief Herriot. Nach Herriot sprach noch der Engländer Lord Robert Cecil, welcher sagte, daß mit einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich 75% der Unruhe in der Welt aufgehört würden. Als dritter Redner sprach der italienische Unterstaatssekretär Aloisi, der erneut den Willen der italienischen Regierung zu einer aktiven Mitarbeit zur Behebung der bestehenden Schwierigkeiten bekundete.

Krise des Völkerbundes?

Der Publizist „Slovenec“ berichtet am 29. September aus Genf: Die gesamte französische Presse beurteilt die jetzige Lage in Genf sehr pessimistisch. Heute spricht man schon von einer Krise, die sich nicht bloß auf die Verhandlungen in der Frage der Abrüstung, sondern auch auf den Völkerbund selbst bezieht. Die Konferenz der französischen Delegation am 27. September unter Vorsitz Herriots mit den Delegaten Belgiens, Polens und der Klei-

Auch aus der Schweiz waren Vertreter anwesend. Jedenfalls unter all den Tausenden verschwanden sie nicht, überall grüßte man sie achtsam, wenn man sie erkannte, denn man weiß im Gustav Adolf-Verein mehr denn je, was es heißt, an der Front zu stehen!

In der zweiten großen Hauptversammlung erstattete Generalsekretär D. Geißler zunächst seinen Bericht und dann wurden die Spenden verteilt. Wenn irgendein Glied des auslanddeutschen Protestantismus irgendwelche Sorgen und Wünsche hat, dann läßt er sie bei diesem Manne ab, bringt sie vor sein Ohr, denn dann weiß er, daß all das geschieht, was menschenmöglich ist, um zu helfen. D. Geißler hat selbst viele Jahre an der Front in Bosnien gestanden, deshalb weiß er, was es heißt, schnell zu helfen. Der Jahresbericht enthüllte so recht den weitschauenden Geist und die Energie dieses Mannes.

Dann schenkten Frauen und Mädchen wunderschöne Altargeräte und köstliche vogeländische Teppiche für die evangelische Kirche in Lissabon, Leitmeritz in Böhmen und Radkersburg in der Steiermark. Die Aukergabe von 29.000 Mark, eine Frauengabe von 25.000 Mark und noch weitere 15.000 Mark wurden als „Sachsgabe“ von Pfarrer Roehling übergeben, so daß der Zentralvorstand fast 1.400.000 Mark zur Verteilung bringen kann.

Die Versammlung beschloß zur Unterstützung der Erziehungsanstalten in Polen, für die hochbewährten Kaiserwerther Diakonissen, für einen Kirchenbau in Athen, zur Stützung der Zöcklerischen Anstalten in Stanislaw, für Siebenbürgen und Brasilien größere Spenden zu machen.

SARG'S

Von 10 Menschen haben 7 Zahnstein

...aber bedroht
ist jeder!

Die Ursache der meisten Zahnerkrankungen ist der gefährliche Zahnstein. Unbemerkt sitzt er hinter den Zähnen, lockert sie... bringt sie oft zum Ausfall. Beseitigen Sie ihn durch regelmäßiges Zähneputzen mit Sarg's Kalodont! In diesem Land enthält nur Sarg's Kalodont Sulfurizin-oleat nach Dr. Bräunlich. Es entfernt allmählich und sicher den Zahnstein, verhindert die Neubildung... erhält die Zähne fest und gesund!

KALODONT

gegen Zahnstein

nen Entente wird als Wunsch Herriots gedeutet, einen positiven Plan zu schaffen, mit dem die Angriffe, die gegen Frankreich gerichtet sind und immer mehr in Genf beobachtet werden, abgeschlagen werden sollen. Wird dies nicht gelingen, dann ist anzunehmen, daß die Abrüstungskonferenz einen vollen Mißerfolg erleben wird.

Minderheitenbeschwerden vor dem Völkerbund

Der Völkerbundrat in Genf befaßte sich am 27. September auf seiner Schlußsitzung mit verschiedenen Minderheitenbeschwerden. Unter anderem stand die Klage der Siebenbürger Szekler zur Erörterung. Diese Frage wurde schon öfter verhandelt und den streitenden Parteien geraten, eine Einigung untereinander zu erzielen. Diese wurde

nunmehr erzielt, indem sich die Regierung entschlossen hat, von den 70.000 noch beschlagnahmten Walbes den Szeklern die Hälfte zurückzugeben. Die Schulen und kulturellen Einrichtungen der Szekler werden verstaatlicht. Der Rat nahm diese Einigung mit Genugtuung zur Kenntnis.

Erfolg der französischen Rentenkonzersion

Nunmehr liegen amtliche Angaben über das Ergebnis der Rentenkonzersion vor. Die Rückzahlungen der Staatskasse an die Rentenbesitzer belaufen sich auf etwa zwei Milliarden, was nur 2,5 Prozent der gesamten Rentensumme von 85 Milliarden darstellt. Die Einreichungen zur Rückzahlung der Beträge beliefen sich Montag auf 60 Millionen, Dienstag auf 200 Millionen, Mittwoch auf 200 Millionen, Donnerstag auf 200 Millionen, Freitag auf 1 Milliarde und Samstag auf 2 Milliarden Francs, also nicht ganz 4 Milliarden Francs. Da aber neue Zeichnungen auf die Renten im Ausmaße von etwa 2 Milliarden erfolgten, betragen die tatsächlichen Rückzahlungen ungefähr zwei Milliarden. Diese Summe ist weit geringer, als man angenommen hatte, und kann von der Amortisationskassa gedeckt werden, ohne daß es nötig wäre, neue Schatzscheine zu emittieren. Der Zeitpunkt, zu dem die Rückzahlung der eingereichten Titres stattfindet, ist noch nicht festgelegt worden. Die Rückzahlungen dürften aber wahrscheinlich in den ersten Tagen des November stattfinden.

Herabsetzung der Beamtengehälter in der Tschechoslowakei

Der tschechoslowakische Finanzminister Karl Engliš weist darauf hin, daß ohne eine Reduzierung aller Beamtengehälter und Pensionen im Verhältnis des Zurückgehens der Preise in den Jahren von 1928 bis 1931 das Gleichgewicht im Staatsbudget nicht aufrechterhalten werden kann.

Regierungskrise in England

Auf der Nachmittagsitzung der englischen Regierung am 27. September gaben der Justizminister Snowden, der Innenminister Herbert Samuel und der Staatssekretär für Schottland Archibald Sinclair die Demission, weil die liberalen Minister mit den Beschlüssen der Reichskonferenz von Ottawa nicht einverstanden sind, durch die besonders der Handel mit den fremden Staaten auf Jahre hinaus zufolge der Unmöglichkeit einer Herabsetzung der Zölle gelähmt erscheint.

Am Gustav Adolf-Gedenkstein in Lügen

Zu Tausenden wallfahrteten die Tagungsteilnehmer zu dem hart an der Straße nach Weiskensfeld liegenden schlichten Feldstein, der die Stelle kennzeichnet, da Gustav Adolf den Helldentod für die Glaubensfreiheit gestorben war. Heute umgibt ein Hain von deutschen Bäumen die Kapelle und den gußeisernen Baldachin. Oberkirchenrat D. Rüdiger aus Ansbach gab zunächst eine packende Schilderung der Schlacht; der Ruf des Königs „Gott ist mein Harnisch“ klang laut über die Menge — die Reitergeschwader brausen über das Blachfeld, über dem sich die Nebel ballen. Papenheimers schwarze Reiter greifen an, mit seinem getreuen finnischen Hakkapelliten (Langenreiter) stößt der Helldenkönig vor, weit voran seinem Heere und da treffen ihn die tödlichen Kugeln an Arm und Haupt.

Ein Heldenleben war ausgelebt — doch mag auch der Körper gestorben sein, der Geist des nordischen Königs lebt, solange es evangelische deutsche Menschen gibt.

Der finnische Bischof D. Gummerus preist nun den König als großen Menschen und bindet ein Band der Liebe um Deutsche, Schweden und Finnen.

Das Gedächtnisfest des 100. Geburtstages des Gustav Adolf-Vereins hat sein Ende erreicht, dort, wo der Verein vor 100 Jahren seinen Anfang genommen hat. Es war ein Fest der weltumspannenden Glaubens- und Volkstumsliebe und die Körner, die in diesen Tagen ins deutsche Volk ausgesät wurden, werden Früchte tragen hundertfältig.

Fritz Heinz Reimesch.

Das Resultat der griechischen Wahlen

Das Endergebnis der griechischen Parlamentswahlen ist nachfolgendes: Venizelisten 102, Königsanhänger 96, Agrarier 11, Republikaner 26, Kommunisten 9, Parteilose 6.

5 : 4 auf Roosevelt

Während die Amerikaner in der vorigen Woche ihre Werten bezüglich des neugewählten Präsidenten noch 7 : 5 auf Hoover hielten, setzen sie nunmehr 5 : 4 auf Roosevelt.

Gandhi fastet nicht mehr

Nach Eintreffen der Nachricht, daß die britische Regierung das zwischen Gandhi und den Führern der „Unberührbaren“ getroffene Abkommen gebilligt habe, stellte Gandhi am 26. September um 17 Uhr indischer Zeit sein Fasten ein, das sechs Tage und fünf Stunden gedauert hatte. Der Mann, der auch ohne Fasten wie ein Gerippe aussieht, war so schwach, daß man ihn aufrichten mußte.

Aus Stadt und Land

85. Geburtstag des deutschen Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg begeht heute, am 2. Oktober, seinen 85. Geburtstag. Er hat den Wunsch ausgesprochen, den Tag in voller Zurückgezogenheit verbringen zu können.

Der neue Winterfahrplan. Am Sonntag, dem 2. Oktober, tritt auf unseren Straßen der Winterfahrplan in Geltung. Die hauptsächlichsten Veränderungen sind folgende: Der Schnellzug Wien-Maribor-Ljubljana-Triest, der in Maribor um 1 Uhr 25 ankommt, fährt aus Maribor um 3.02 ab, kommt in Ljubljana um 6.01 an und fährt um 6.06 weiter. Mit diesem Schnellzug geht aus Maribor auch der Zagreber Teil ab, der aus Zidani most um 5.07 abfährt und in Zagreb (Hptbh.) um 7 Uhr 10 ankommt. — Der Nachtschnellzug Zagreb-Maribor-Wien: Abgang Zagreb (Hptbh.) um 21.30, Ankunft in Maribor (Hptbh.) um 1.20, bleibt aus; an seiner Stelle fährt ein neuer Schnellzug aus Zagreb (Hptbh.) um 23.10 ab, kommt in Zidani most um 1.08 an, wo er dem schon wartenden Schnellzug Triest-Ljubljana-Wien angeloppelt wird, der aus Ljubljana (Hptbh.) um 0.23 abfährt und in Maribor (Hptbh.) um 3.22 ankommt. — Der Tageschnellzug Triest-Ljubljana-Wien, der aus Ljubljana (Hptbh.) um 12.38 abfährt, hat auf der Station Grobelno keinen Aufenthalt. Der Nachtschnellzug Rotoriba-Pragersko, Abgang Rotoriba um 23.50, Ankunft in Pragersko um 1.38, entfällt; an seiner Stelle fährt ein neuer Schnellzug aus Rotoriba um 1.05, der um 2 Uhr 53 nach Pragersko kommt und dem Schnellzug nach Ljubljana angeloppelt wird, der aus Pragersko um 3 Uhr 34 abgeht. — Auf der Strecke Maribor (Hptbh.)-St. 31j haben mit Beginn am 2. Oktober alle österreichischen Personenzüge Aufenthalt auch in Pesnica und Cirknica; diese Züge dürfen auch jugoslawische Reisende im wechselseitigen Lokalverkehr Maribor (Hptbh.)-St. 31j benützen. Reinesfalls kann man aber mit diesen Zügen aus Pesnica, Cirknica oder St. 31j nach Oesterreich reisen bzw. bei der Herkunft aus Oesterreich in diesen Stationen aussteigen. Nur für die Lokalreisenden sind in jeder österreichischen Garnitur zwei Wagen III. Kl. bestimmt. Aus Maribor (Hptbh.) gehen gegen St. 31j Züge ab: um 6.50, 10.35, 13.06, 18.25 und 20.16; aus St. 31j gehen gegen Maribor nachfolgende Züge ab: um 7.16, 8.05, 12.05, 17.55 und 21.31. — Auf der Strecke Rogatec-Grobelno entfällt der Personenzug mit der Abfahrt aus Rog. Slatina um 9.04, Ankunft in Grobelno um 10.50. — Auf der Strecke Pragersko-Cakovec fahren die Personenzüge Nr. 1118 und 1121, Abgang von Pragersko um 22.48 und Abgang aus Cakovec 4.35, auch in der Winterzeit.

Die Amtsstunden in den Ämtern der Banalverwaltung in Ljubljana dauern ab 1. Oktober von 8 bis 14 Uhr, in den Ämtern der Bezirkshauptmannschaften und der Polizei von 7 Uhr 30 bis 12 Uhr und von 15 Uhr 30 bis 18 Uhr; an Samstagen von 8 bis 14 Uhr.

Zwangsmischung von Benzin und Spiritus. Ab 1. Oktober werden die Raffinerien und Importeure von Benzin dieses für den Betrieb von Motoren nur mit einer Beimischung von 20% Spiritus verlaufen dürfen, d. h. auf 1 kg Benzin entfallen 200 g Spiritus. Reines Benzin wird ab 1. Oktober nur für Luftfahrzeugzwecke verkauft werden dürfen. Bis 1. Dezember müssen alle Vorräte von reinem Benzin aufgebraucht werden, weil von diesem Tage an auch die Detailverkäufer nicht mehr reines Benzin verkaufen dürfen. Auch Private und Eigentümer von Automobilen und anderen Maschinen mit Motorbetrieb werden ab 1. Dezember kein reines Benzin mehr verwenden dürfen.

Für die Beobachtung abgefangen. Als am vergangenen Sonntag der Fabrikant Herr Kocbel aus Kranj mit seinem Auto und seinem Chauffeur, wie meistens am Sonntag, von Kranj nach Maribor fahren wollte, wurde seinem Auto in der Nähe von Kranj durch ein anderes Auto der Weg verstellt, der Chauffeur in den fremden Wagen gezogen und Herr Kocbel in die Beobachtungsabteilung des Landeskrankenhauses in Ljubljana gebracht. Wie es sich herausstellt, waren die „Entführer“ fünf robuste Mitglieder der Berufsfeuerwehr in Ljubljana, die im Auftrage des Ljubljanaer Stadthospitals, dem Verwandte Kocbels ärztliche Zeugnisse vorgelegt hatten, handelten. Herr Kocbel ist bereits wieder frei. In dieser Affäre, die nichts geringes Aufsehen erregte, wird vielleicht das Gericht das letzte Wort sprechen.

Fahrt ins Blaue. Nach dem Muster der österreichischen Bundesbahnen wird nun auch das Reisebüro „Putnik“ in Novisad Ueberraschungsfahrten veranstalten. Die erste Fahrt ins Blaue, die 380 km lang sein und 45 Din kosten wird, erfolgt am 9. Oktober.

Fliegerunglück. Am 27. September forderte ein tragischer Unglücksfall das Leben des Fliegermajors Oskar Umel des 6. Fliegerregiments in Zemun. Der Verstorbene hinterließ eine junge Frau und zwei Kinder.

Schreden der Erdbebenkatastrophe auf Halbinseln. Das Erdbeben in Griechenland zerstörte gegen 20 Dörfer; von 3000 Häusern stehen bloß noch die traurigen Ruinen. Gegen 10.000 Menschen sind obdachlos geworden. Nach dem Bericht des Gouverneurs von Mazedonien wurden 241 Personen getötet und 403 verwundet, davon 50 schwer. Die kleine Insel Amogiani, die der Halbinsel Chalkide vorgelagert ist, ist vollständig verschwunden. Man fürchtet, das hier 600 bis 800 Menschen das Leben verloren haben.

Ein furchtbarer Orkan wütete in der Nacht auf Dienstag auf der Insel Portorico sechs Stunden lang. Ueber 200 Menschen sollen getötet und 1000 verwundet worden sein. 20.000 Häuser wurden zerstört.

Bei Magenbeschwerden. Sodbrennen, vermindertem Hungergefühl, Darmverstopfung, Druck gegen die Leber, Bellennungen bewirkt ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser prompte Beilebung der darniederliegenden Verdauung. Nützliche Mitteilungen aus den Tropenländern rühmen das Franz-Josef-Wasser als ein wichtiges Hilfsmittel gegen Ruhr, sowie Magenverkrampfungen, die im Anschluß an Wechselstieber auftreten. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Pragerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 2. Oktober, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kinder-gottesdienst im Anschluß daran in der Christuskirche statt.

Feuerwehervortrag. Am Mittwoch abends hielt in den Räumen der hiesigen Frw. Feuerwehr der erste Vorsitzende des Fachverbandes der österr. Werksfeuerwehren Herr Ing. Menzing einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über die neuesten technischen Errungenschaften der Brandbekämpfung und Gasmasken. Nach dem Vortrag kam man im Hotel „Europa“ gemütlich zusammen. Anlässlich des Vortrages, an dem ungefähr 100 Feuerwehrmänner aus Celje und Umgebung teilgenommen hatten, überreichte der Podstarosta des jugoslawischen Feuerwehrverbandes Herr Bengust Herrn Ing. Menzing das Diplom der Ehrenmitgliedschaft des jugoslawischen Feuerwehrverbandes.

Ausschreibung der Fahrräder. Der Stadtmagistrat verlautbart: Im Auftrage des Kommandanten des Militärkreises Celje werden alle Eigentümer von Fahrrädern, die im Bereich der Stadtgemeinde Celje wohnen, aufgefordert, die Fahrräder bis spätestens 15. Oktober während der Vormittagsamtsstunden bei dem Militärreferenten der

Stadtvorsteherung in Celje wegen Einschreibung in in das bezügliche Evidenzbuch anzumelden. Die Anmeldungen müssen die Eigentümer selbst persönlich machen und die Daten über Marke und Nummer mit sich bringen. Unkenntnis über die Rundmachung rechtfertigt nicht.

Eine Beamtenmensa wird am 1. Oktober im alten Kreisgerichtsgebäude eröffnet werden. Wenn die Beamten sich fortsetzend eigene Verkaufsgeschäfte und Gasthäuser einrichten werden, wird es ein Problem, wie die Kaufleute und Gastwirte ihre Steuern werden zahlen können.

Ein gefährliches Gd. Bei der ersten Biegung der im vorigen Jahr hergerichteten Straße nach Laško liegen die Kanäle höher als das Niveau der hier noch nicht ausgebauten Straße. Deshalb sammeln sich hier Pfützen und Unrat an, aus denen bei vorüberfahrenden Automobilen der Spaziergänger einen Unflattusch über das ganze Gewand bekommen kann. Es ist anzunehmen, daß hier eine Abhilfe nicht zu schwer wäre. Also warum geschieht sie nicht?

Achtung! Wir werden um nachfolgende Veröffentlichung ersucht: „Celjsko godbeno društvo“ hat für sein Orchester einen ausgezeichneten Musiker, früheres Mitglied der Kapelle der kgl. Garde in Beograd, gewonnen. Der erwähnte Herr kann alle Blasinstrumente, Violine und Viola unterrichten. Die Eltern sollen Schüler, die Freude zum Erlernen der erwähnten Instrumente haben, jedoch nicht schon in die hiesige „Glasbena Matica“ in die Schule gehen, dem „Celjsko godbeno društvo“ anmelden. Anmeldungen nimmt Herr Ivo Petraf, Lehrer, Sodnjska steza 3/1, entgegen.

Unglücksfälle. In Sentgotard bei Planina verletzten sich der 40-jährige Invalid Anton Kunstelj bei einem Sturze empfindlich an der Brust. — In Smartno ob Dreti wurde der 19-jährige Tagelöhner Anton Stok am 26. September von einem anderen Burschen durch Messerstiche in die linke Schulter und in die Hände schwer verletzt.

Todesfälle. Am 26. September ist in Celje Fr. Uta Fio, Tochter des Hauptmanns im militärgeographischen Institut in Zemun Herrn Fio im jugendlichen Alter von 15 Jahren gestorben. — Am 27. September starb im Allg. Krankenhaus der 58-jährige Tagelöhner Ivan Turt aus Gomilsko. — Am 28. September starb die 27-jährige Bergmannsgattin Agnes Sabar aus Sv. Krištof ob Laško.

Polizeinachrichten. Auf Grund der Aussagen der dieser Tage verhafteten Hühnerdiebe (des Graveurs Bajl aus Kranj und eines 14-jährigen Knaben aus Teharje) wurden noch der 23-jährige Arbeiter Martin Rebersel aus Verice bei Smarje und der 20-jährige Arbeiter Josef Beglin aus Bišnja vas bei Bojnik verhaftet; dieses Bierblatt war der Tod der Hühner von Smarje bis Celje; in der Umgebung von Teharje und Store allein hatten sie gegen 50 Hühner „getragen“. — Am vergangenen Dienstag zwischen 19 und 20 Uhr stahl ein unbekannter Dieb dem Tischler Herrn Podpečan aus einem Hausflur in der Ljubljanska cesta ein Fahrrad, Marke „Peugeot“, im Wert von 1000 Din.

Maribor

Marion Clarici - Abschiedskonzert des Männergesangsvereines. Das Marion Clarici-Abschiedskonzert, das am 24. September unter freundlicher Mitwirkung des Grazer Heldenbaritons Herrn Ing. Leo Reisinger und unter Patronanz des trotz widrigster Umstände seinen kulturellen Idealen treubienenden Männergesangsvereines im großen Unionsaale veranstaltet wurde (aber wegen schlechten Wetters in den kleinen Saal verlegt werden mußte), vermittelte dem betrachtfamen Besucher zunächst zwei Grundeindrücke heterogener Natur: den der oft zitierten leidigen „Krise“, die sich, wie gesagt, im Publikum bemerkbar machte, und den der Verschwendung, die am Podium herrschte, wo zwei Prachstimmen das leider nur spärliche Publikum mit einem musikalischen Programm beschenkten, das an Gediegenheit, Fülle, Wert und Umfang wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ. Fr. Marion Clarici, in unserer Stadt längst kein Neuling mehr, hat gerade in diesem Konzert wieder Beweise ihrer edlen Kunst gegeben, die jedem aufrechten Musikfreund den Abschied von ihr besonders schwer machen müssen. Ihre besonders in der Mittellage breitausklappende, aber auch in der Höhe und Tiefe sehr tragfähige, dramatisch timbrierte und wohlgeschulte Stimme entzückte auch diesmal wieder die Zuhörerschaft. Ihr Vortrag hat zusehends an

Begeisterung, innerer Beherrschung und Klarheit der künstlerischen Disposition gewonnen, was sich besonders in der leider etwas zu kargen Lyrik des Abends, den ebenso schönen wie schwierigen Marxliedern, offenbarte. Den wohl mehr ins Theater als in den Konzertsaal gehörenden Wagner'schen Gefühlsausbrüchen (Zwiegefangen aus „Lohengrin“ und „Walüre“), bei denen sie Herrn Leo Reisinger zum Partner hatte, erwies sie sich als eine verständnisvolle, hochmusikalische, rhythmisch sichere und dramatisch packende Interpretin. Wir sind überzeugt, daß die begabte und sympathische Künstlerin, wenn ihr das Glück hold ist, was wir ihr vom Herzen wünschen, ihren Weg gewiß machen wird. Herr Ingenieur Leo Reisinger, das neuengagierte Opernmitglied der Grazer Bühne und sympathischer Gast des Abends, bestach durch ein großes, prachtvoll süßes, kraft- und gesundheitsstarkes Organ, das den ganzen Abend ohne das geringste Zeichen von Ermüdung durchhielt (was angesichts der zu bewältigenden Aufgabe etwas besagen will: die ganze Holländerarie, Wotans Abschied, Wotan im Duett mit Fricka, Duett Telramund-Ortrud!); er gewann die Herzen der anwesenden Damenwelt nicht zuletzt auch durch sein angenehmes Äußeres und durch eine sympathisch-siegesfriedhafte, jugendlich-siegesgewisse Art des mit stürmischen Akzenten nicht sparenden Vortrags, dem man kleinere und größere rhythmische Unsicherheiten, Entgleisungen und Intonationsfäden nicht „bedauerlich“ nachrechnete... Auch Herr Ing. Reisinger ist ein junger Künstler, dem sich bei etwas vertiefterem musikalischen Studium gewiß eine schöne Zukunft prophezeien läßt; bei etwas vertiefterem und gewissenhafterem Studium sagen wir, und wenn er im Stande sein wird, den mehr sinnlichen Genüssen, die er durch sein prachtvolles und jugendstarkes Organ einflößen vermittelt, noch geistige und seelische Werte hinzuzufügen. Neben den Darbietungen der beiden Solisten, die, mit großem Beifall belohnt, den Hauptteil des Abends bestritten, enthielt das Programm noch einige Männerchöre (23. Psalm von Schubert, Straßburglied aus der Oper „Der Kuhreigen“ von Rienzel und „Oktobersied“ von Hermann Frisch) welche klangschön, dynamisch feinschattiert und innerlich belebt zum Vortrag gebracht wurden. Als Leiter derselben fungierte vom Klavier aus der I. Chorleiter des Vereines Herr Professor Hermann Frisch, der auch die Klavierbegleitung der solistischen Vorträge besorgte und so in ruhiger Sachlichkeit und pianistischer Meisterschaft als Schutzengel über den nicht geringen musikalischen Fährnissen des schwierigen Konzertes waltete. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die scheidende Künstlerin Frä. Marion Clarici Gegenstand reicher Ehrungen und Sympathiebeweise seitens des Publikums war, dem sie in ihrer Heimatstadt schon manchen unvergessenen musikalischen Genuß bereite. Wir möchten nicht schließen, ohne nochmals jenes eingangs erwähnten Dämons zu gedenken, welcher „Krise“ heißt und mit welchem der traurige, ja klägliche Besuch des Abends angeblich zu begründen war. Gewiß gibt es fast keinen Menschen, der die „Krise“ nicht spürte; aber es ist eines der bezeichnendsten Kriterien eben dieser Krise, daß sie sich am promptesten und stärksten dort auswirkt, wo es sich um geistige Dinge handelt, ja daß sie jedem, der sich von der Erfüllung bescheidenster kultureller Pflichten „drücken“ will, geradezu das Recht zu geben scheint, sich ihrer als willkommenster Ausrede zu bedienen. Es gibt jedenfalls zu denken, wenn man wahrnehmen muß, wie sich dasselbe Portemonnaie, das sich in überfüllten Heurigenständen etc. etc. willig öffnet, schämig verschließt vor den Pforten geistiger Stätten, wo es nicht Räusche, sondern „nur“ seelische Genüsse zu kaufen gilt. Das ist der Krise zweiter, nicht weniger tragischer Teil: die Krise des Geistes.

Der Leiter des städtischen Marktspektors klagt die Gemeinde. Wir haben immer unsere kleineren, mitunter aber auch größeren Sensationen. Diesmal sorgt unsere Stadtgemeinde dafür, daß der biedere Steuerzahler sich bedächtig die Brille putzt, um den Prozeß zu verfolgen, der unserer Stadtverwaltung aufgehaßt wurde. Dieser Tage fand nämlich vor dem hiesigen Kreisgericht die erste Verhandlung statt, bei welcher es sich um die Entschädigungsansprüche des Marktspektors unserer Stadt, Herrn Oberveterinärates Hugo Hinterlehner, handelte, die er gegen die Stadtverwaltung erhoben hatte. Es handelt sich um den Betrag von 567.275,76 Din., zu welchen noch 5% Verzugszinsen im Betrage von 78.264,90 Din. hinzukommen, was zusammen die nette Summe von 645.540,66 Din. ausmacht. Die Sache reicht, wie schon aus der Höhe der Summe zu ersehen ist, ziemlich weit zurück.

Im Jahre 1919 trat der Bezirksleiter Hugo Hinterlehner unter Wahrung der erworbenen Rechte in den Dienst unserer Stadtgemeinde. Wie es in solchen Fällen vielfach üblich gewesen ist, wurden auch ihm verschiedene Bonitäten eingeräumt, die er bereits in seiner alten Stellung genossen hatte. Er übernahm seinen Dienst und alles schien in schönster Ordnung, bis nicht eines schönen Tages einige Fleischhauer und Viehexporteure, denen wohl so manche Maßnahme, die er in Ausübung seines Dienstes treffen mußte, nicht behagte, ihn verklagten. Mißbrauch der Amtsgewalt und Betrug wurden ihm vorgeworfen. Fürwahr, nicht wenig. Während die Disziplinaruntersuchung eingeleitet wurde, wurde er vom Dienste suspendiert. Da ihm jedoch keine Schuld nachgewiesen werden konnte, wurde das Strafverfahren eingestellt. Dieser Zustand blieb durch volle 7 Jahre bis zum Jahre 1929 aufrecht. Herr Hinterlehner klagte hierauf die Stadtverwaltung, die schließlich den Prozeß verlor und zur Zahlung der Entschädigung verurteilt wurde. Nach einer neuerlich durchgeführten Disziplinaruntersuchung wurde er rückwirkend mit dem Jahre 1924 pensioniert. Nun ersuchte Tierarzt Hinterlehner um Durchführung des dritten Disziplinarverfahrens, nach welchem die Entscheidung neuerlich abgeändert werden mußte. Nun sollte er strafweise durch viereinhalb Jahre in vorübergehenden Ruhestand versetzt werden. Schließlich wurde aber Herr Hinterlehner doch reaktiviert, da er alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen entkräften konnte; dies war am 1. Jänner 1929. Obwohl ihm die ganze Zeit, die verstrichen war, angerechnet wurde, hatte er doch einen großen Schaden erlitten, da er in den abgelaufenen Jahren teils keinen Gehalt, teils jedoch nur seine Pension bezogen hatte. Auch in der Ausübung der vertraglich sichergestellten Privatrechte war der Kläger durch das Vorgehen der Stadtverwaltung gehindert gewesen. Nun hat er die Stadtverwaltung auf Rück erstattung des gesamten Schadens beim Kreisgericht verklagt, den er durch wiederrechtliche und unbegründete Maßnahmen der Gemeinde erlitten hatte. Herr Oberveterinärat Hinterlehner wird durch den Rechtsanwalt Dr. Brence aus Ljubljana, unsere Stadtverwaltung durch den Gemeinderat Dr. Müller vertreten. Da bei der Verhandlung beide Parteien die Ladung weiterer Zeugen beantragten, wurde die Verhandlung auf den 18. November vertagt.

Zur Rohbilanz der Festwoche in Maribor. Nicht bald eine Veranstaltung ist in unserer Stadt solchem Interesse begegnet, wie die vor einigen Wochen verflungene Festwoche. Ihre Anreger versprachen sich sehr viel davon und forderten dadurch den Widerspruch der etwas Skeptischeren heraus. Wohin man auch kam, überall wurde über das Gelingen manchmal mit großer Leidenschaftlichkeit debattiert. Als die Festwoche dann einsetzte, da vertrösteten sich die eifrigen Befürworter wegen des ausgebliebenen Fremdenzuflusses auf die nächsten Tage. Auch die brachten wie der erste Tag nur die Stadtbevölkerung auf die Beine. Die Ankünfte wurden häufiger und vernehmbarer. Man bemerkte bereits nachdentliche Gesichter, die ein Riesendefizit heranwachsen sahen. Der Wettergott meinte es jedoch gut mit unserer Stadt und ließ die herrlichste Sonne scheinen. Nun kam es auf die beiden letzten Trümpe der Festwoche, „Die verkaufte Braut“ und das Volksfest auf der Insel an. Die beiden mußten es machen. Das Hauptgewicht wurde in der Kellame auf die Freilichtaufführung „Der verkaufte Braut“ gelegt, deren Inszenierung ja die große Summe von 120.000 Din. verschlungen hatte. Wie sich die Veranstalter aber gerade hier einen Reingewinn versprechen konnten, ist nicht recht ersichtlich. Beide Vorstellungen waren doch fast zur Gänze ausverkauft und doch mußte man ein Defizit von — nach oben abgerundet — 36.000 Din. buchen. Ein Beweis, daß man sich bei der Anzahl der Sitzplätze verrechnet haben mußte. Ein ähnlicher „Erfolg“ war bei der Pferdeausstellung sowie beim Pferderennen zu verzeichnen gewesen, die beide mit einem Defizit von zusammen 28.000 Din. abgeschnitten hatten. Also blieb doch als Haupttrumpf die Insel übrig. Sie erwies sich ja auch als das finanzielle Plus der ganzen Woche, nebst den Parkkonzerten, die auch etwas abwarfen. Daß das endgültige Defizit der Festwoche in Maribor auf der am vergangenen Dienstag im Gemeinderatssaale tagenden Schlußsitzung des vorbereitenden Ausschusses der Festwoche mit 26.800 Din. errechnet wurde, so mußten das Volksfest auf der Insel und die Parkkonzerte mit einem Ueberschuß von rund 37.000 Din. geschlossen haben. Um dem großen Interesse zu begegnen, das in der gesamten Bevölkerung für die Schlußbilanz herrscht, bringen

wir vorstehende Zahlen, die in der erwähnten Schlußsitzung genannt worden sind. Sollten aber einige kleine Unklarheiten oder Hörfehler vorgekommen sein, so steht es ja dem Festausschusse frei, eine detaillierte Schlußbilanz zu veröffentlichen, für welche die gesamte Öffentlichkeit ein umso größeres Interesse bekundet, als es ja den Anschein hat, daß die Festwoche von Maribor eine mindestens im nächsten Jahre wiederkehrende Veranstaltung zu sein scheint.

Geld nicht einmal für die Fahrt. Die hiesige „Volksstimme“ berichtet in ihrer Folge vom 29. September folgendes: In der letzten Zeit kommen zu den Gerichtsverhandlungen in Maribor als Zeugen vorgeladene Bauern, Landarbeiter usw. aus entfernten Ortschaften in Prekmurje einfach zu Fuß, da sie kein Geld für die Fahrt aufstreifen können. Es kommt vor, daß ein solcher Zeuge zwei Tage vor dem Verhandlungstermin vom Hause aufbrechen muß, um rechtzeitig nach Maribor zu gelangen. Unterwegs nährt er sich von der Kost, die er sich von zu Hause mitnimmt, und davon, was er sich von gutherzigen Leuten erbettelt; nächtigen muß er aber auf Harpfen und in den Stallungen, wie es sich gerade trifft. Ihm an der Nase vorbei fahren aber Eisenbahn und Autobusse, oft menschenleer.

Neuerliche Arbeiterentlassungen in Hoče bei Maribor. Dieser Tage wurden in der Inprägnerungsanstalt für Telegraphenstangen und Eisenbahnschwellen neuerdings eine Anzahl von Arbeitern entlassen. Die Firma mußte sich, natürlich ungern, zu dieser Maßnahme entschließen, da die in den letzten Monaten ohnehin gedrosselten Aufträge nun von Tag zu Tag spärlicher geworden sind.

Einbruch. In der Nacht von Sonntag auf Montag stalteten Einbrecher dem Gastwirt Spurej in Studenci bei Maribor einen ungeladenen Besuch ab und verschwand unter Mitnahme der Beute spurlos. Als Sonntag abends zur Zeit der Sperrstunde die letzten Gäste das Lokal verlassen hatten, da begab sich die Familie Spurej, von den Mühen des Tages übermüdet, zur Ruhe. Das im selben Hause untergebrachte Kino sowie das Wirtshaus gaben natürlich so manchem Strolch die willkommenste Gelegenheit, sich mühelos Vorkenntnisse anzueignen. So dürfte es auch gewesen sein, denn die Einbrecher wählten den Weg über den Kinosaal. Als erstes erbrachen sie die Eingangstüre in den Kinosaal, von wo sie es nicht allzuschwer hatten, ins Schankzimmer des Gasthauses bzw. in die Küche zu gelangen. Gerade angenehm war ihre Ueberraschung natürlich nicht, als sie das ja von allen Einbrechern am meisten geschätzte Geld nicht auffinden konnten. Aber ganz umsonst kann man doch nicht einbrechen, werden sie sich gedacht haben, daher nahmen sie mit, was ihnen gerade ins Auge fiel. Darunter waren 13 Tischtücher, einige Teller, einiges Küchengeschirr sowie 40 Grammophonplatten, alles zusammen im Werte von 1500 Din. Die Einbrecher konnten zwar ungehehen ihre Beute in Sicherheit bringen, doch dürfte sich gerade der Umstand, daß sie so leicht erkennbare Gegenstände mitgehen ließen, an ihnen rächen. Ueber kurz oder lang wird man bei einem oder dem andern irgendeinen der gestohlenen Gegenstände entdeckt haben und dann werden die Vögel dem Arm der Gerechtigkeit nicht entgehen können.

Rindermarkt. Am Rindermarkt, der am 27. September abgehalten wurde, wurden 428 Stück aufgetrieben: 16 Stiere, 115 Ochsen, 271 Kühe, 15 Kälber und 11 Pferde. Der Handel widelte sich ganz zufriedenstellend ab; es wurden im ganzen 211 Stück, hievon 11 nach Italien verkauft. Für das Kilogramm Lebendgewicht wurden folgende Preise geboten: Mastochsen 2.50—3.50, Halbmaströcher 1.50—1.75, Zuchtöcher 1—1.50, Schlachtkühe 2—2.75, Schlachtmastkühe 1.50—2.25, Zuchtkühe 1.25—1.50, Beinloeh 1—1.25, trächtige und Melkkühe 1.25—1.50, Jungvieh 2.50—3.75, Kälber 3—4 Din.

Die Marktpreise vom 28. September in Maribor. Kartoffel 3 Wagen, das kg zu 1—1.50 Din.; Zwiebel 1 Wagen, das kg zu 2—3 Din.; Knoblauch per kg von — Din.; Krautköpfe 1 Wagen, per Stück 1—4 Din.; Gurken das Stück von 0.50 Din.; Weizen 10 Sade, per Liter 1.50 Din.; Korn 3 Sade, per Liter 1.50 Din.; Gerste — Sade, per Liter — Din.; Hafer 12 Sade, per Liter 1—1.25 Din.; Mais 8 Sade, per Liter 1.50 Din.; Hirse 4 Sade, per Liter 1.50 Din.; Heide 2 Sade, per Liter 1.25 Din.; neue Bohnen per Liter — Din.; Füllenshotten per kg 1 Din.; Hühner 42 Stück, das Stück von 15—25 Din.; Brat- und Badhühner 318 Stück, das Paar von 20—50 Din.; Enten 11 Stück, das Stück von 15—20 Din.; Gänse 5 Stück, das Stück von 35—40 Din.; Kaninchen 15 Stück, das Stück von 5—30 Din.; Heu 6 Wagen, 90—100 Din.; Grummet — Wagen, — Din.; Stroh 2 Wagen, 60 bis

65 Din; grüner Paprika per Stück 1 Din; Auen, das 1g von 6-8 Din; Karfiol, das Stück 1-6 Din; Kohlröpfe, das Stück 1-2 Din; Sellerie 1-1.50 Din; Grünzeug, ein Häufchen 0.50 Din; Sauerkraut, das 1g 5 Din; Speisefürbis, das Stück 0.50 Din; Parabeis, das 1g 2-2.50 Din; Petersilie, ein Bündel 0.25 Din; Endivienalat, das Stück 0.50 bis 1.50 Din; Hauptessalat, das Stück 1-0.50 Din; Raditschsalat, ein Häufchen 1 Din; Spinaat, ein Häufchen 1 Din; Schwämme, ein Häufchen 1-2 Din; Himbeeren, ein Liter — Din; Weintrauben, ein 1g von 2.50-4.50 Din; Preiselbeeren, ein Liter von 4.50 Din; Birnen, ein 1g 4-5 Din; Äpfel, ein 1g von 2-3 Din; Pfirsiche, ein 1g von 2-6 Din; Milch, ein Liter 2-3 Din; Rahm, ein Liter 10-12 Din; Kochbutter, ein 1g 20-24 Din; Teebutter, ein 1g — bis — Din; Topfenlase, ein Stück 3-5 Din; Eier, das Stück — Din; Honig, ein 1g — Din; Pflaumen, ein 1g 1-2 Din; Zitronen, ein Stück — Din; Roggen 6 Sade, per Liter 1.50 Din; Hirse — Sade, per Liter — Din; Weidengries — Sade, per Liter — Din; Hirsolen 5 Sade, per Liter von 2-2.50 Din; Erbsen — Sade, per Liter von — Din; Truthähne 6 Stück, das Stück von 35 bis 50 Din; Meerfische — Stück, das 1g von — Din; Hasane — Stück, das Stück von 12 bis 14 Din; Rebhühner — Stück, das Stück von 8-10 Din; Nüsse (geschält) — Sade, das 1g von 16-18 Din; Nüsse (ganz) — Sade, das 1g von 4-5 Din; Schwarzebeeren, ein Liter — Din. Verschiedenes Obst — Wagen; Feigen (Kranz) per Stück — Din; Sauerkraut, das 1g von 4-5 Din; Speisefürbis, das Stück von 0.50 Din.

Ptuj

Wieder ein Brand in der Nähe von Ptuj. Am 29. September um 12 Uhr 30 Min. wurden die Bewohner unserer Stadt abermals durch einen Feueralarm erschreckt. Wenige Minuten später verließ ein Autolöschzug unter dem Kommando des Brandmeisters Franz Wreknig die Stadt. Etwa 2 Kilometer außerhalb derselben standen die Stall- und Wirtschaftsgebäude des Franz Stasa in lodrenden Flammen und es bestand große Gefahr eines Uebergreifens des verheerenden Elementes auf das unmittelbar daneben stehende Wohnhaus und eines Nebengebäudes. Da der an der Brandstätte vorüberfließende Grajenabach fast gänzlich ausgetrocknet ist, gestalteten sich die Löscharbeiten sehr schwierig, zumal die tragbare Motorspritze mehrermale ihren Standort ändern mußte, um wieder Wasser aus anderen Tümpeln herbeizuschaffen. Nachdem um 14 Uhr 35 Min. alle in der Nähe befindlichen Wasseransammlungen erschöpft und jede Gefahr eines neuerlichen Aufflammens beseitigt war, konnte nach anstrengender Tätigkeit wieder eingerückt werden. Stasa erleidet einen beträchtlichen Schaden, da ihm seine gesamten Futtervorräte und die bereits eingebrachte Ernte verbrannt ist. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Bemerkenswert wäre noch, daß zur Zeit als die ersten Flammen aus der Scheune emporstiegen, niemand der Hausbewohner zuhause war. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch ungeklärt.

Die Aufhebung der verschärften Hundekontumaz im Bezirk Ptuj wurde verfügt, indessen bloß für das rechte Ufer der Drau; für die Gemeinden am linken Ufer bleibt die verschärfte Hundekontumaz noch in Geltung.

Glovensta Bistrica

Die Seiltänzer aus Celje brachten hier am Montag und Dienstag ihre Künste zur Vorführung. Trotz Wind und Nieselregen ließen sie sich nicht abschrecken, sich dem schwankenden Seil anzuvertrauen und auf diesem recht ansehnliche Leistungen zu vollbringen.

Das „Kottreuz“-Lontino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr die 100% ige deutsche Tonfilmoperette „Ein Tango für dich“ mit Willy Forst und Tee Malten in den Hauptrollen. — Nächsten Samstag um 20 Uhr und Sonntag um 15 und 20 Uhr der 100% ige deutsche Tonfilm „Der Weg zum Ruhm“ mit Richard Tauber, Sophie Pagan, Lucie Englisch, Oskar Sina, Maria Elsner, Karl Eher u. a.

Wirtschaft u. Verkehr

Zahlungen an Länder ohne Clearing. Der Finanzminister hat verfügt, daß die Verfügung II 37250 vom 28. März d. J., die in den „Sluzbene Novine“ Nr. 73 vom 30. März d. J. veröffentlicht wurde, abgeändert wird und lautet: 1.) daß die Bezahlung der Verpflichtungen gegenüber Staaten, mit denen unser Staat kein Clearingabkommen hat, auch im Wege des Erlasses des entsprechenden Dinarbetrages erfolgen kann, und zwar a.) für Waren, die bis 31. Dezember 1931 eingeführt wurden, auf Grund einer vorhergehenden Genehmigung der Nationalbank, und b.) für Waren, die vom 1. Jänner 1932 an eingeführt wurden, inwieweit die Zahlungen fällig sind, auf Grund der Dokumente, die bisher notwendig waren, um Dinare zur freien Verfügung von Ausländern zu stellen. Ueber alle so erlegten Beträge sind die bevollmächtigten Banken verpflichtet, die Nationalbank sofort in Kenntnis zu setzen. Auf dieselbe Weise haben bei den bevollmächtigten Banken auch die Beträge gebucht zu werden, die dem Auslande auf Grund von Kupons oder amortisierten bzw. verkauften Wertpapieren zufallen, sowie in allen anderen Fällen, für die man die vorherige Ermächtigung des Finanzministeriums haben muß. Die Postsparkasse verfährt mit Scheckkonten von Ausländern auf dieselbe Weise. Diese „vorläufig gesperrten“ Dinarkonten können bis zur Freimachung und Uebertragung auf freie Dinarforderungen nur zur Zahlung im Inlande verwendet werden und nicht für die Sicherstellung von Valuten, außer in den Fällen, die in den Verfügungen II 88058, II 95278 und II 100705 vom 26. Juli, 9. August und 14. September v. J. vorgeesehen sind. Diese Art der Zahlung von Verpflichtungen gegenüber Staaten, mit denen unser Staat kein Clearingabkommen hat, ist solange in Geltung, bis sie nicht durch besondere Verfügung aufgehoben wird.

Zwangsversicherung für Autobuspassagiere. Auf Grund der Tatsache, daß in der letzten Zeit unrichtige Meldungen über die Frage der Zwangsversicherung für Autobuspassagiere verbreitet werden, macht das Handels- und Industrieministerium alle Interessenten darauf aufmerksam, daß die Zwangsversicherung seit 15. August 1932 in Kraft ist und daß die Verfügung keine Abänderung erfahren hat.

Die Roheisenerzeugung in Jugoslawien. Gegenüber dem höchsten Stande der Eisenproduktion vor dem Kriege von 57.308 Tonnen erreichte die Roheisenproduktion nach dem Kriege 1919: 1202; 1922: 16.360 und 1930: 35.011 Tonnen. Eingeführt wurden im Jahre 1922: 9.217.211 Kilogramm im Werte von 16.201.052 Din und im Jahre 1930: 14.308.539 Kilogramm im Werte von 17.856.799 Din. Die Einfuhr wurde im Jahre 1930 zum Teil gedeckt durch die Ausfuhr von Ferromangan und Ferrosilicium im Werte von Millionen Din.

Die italienische Weizenernte. Ministerpräsident Mussolini hat im ständigen Getreideausschuß mitgeteilt, daß die heurige Weizenernte in Italien 75.150.000 Zentner beträgt. Es ist dies die reichste Weizenernte, die je in Italien erzielt wurde (1931: 66.620.000 Zentner). Dabei war die Anbaufläche von 4.950.000 Hektar nur um ein geringes größer als jene des Vorjahres.

Die grüne Post

Die grüne Post ist die große Sonntag-Zeitung für Jung und Alt, das unpolitische Blatt für die ganze Familie; sie bringt ihren Lesern, was man in der Hast des Alltags nur allzuoft entbehren muß. Feierstunden voll Freude und Begehren! Wer Die Grüne Post nur einmal durchge-

blättert hat, weiß, weshalb sie in wenigen Jahren überall Eingang gefunden hat, wo man deutsch spricht. Jede Nummer der Grünen Post bringt auf vielen großen Seiten schöne Bilder aus Stadt und Land, Naturdarstellungen und Jäger-Geschichten, Tier-, Jagd- und Stimmungs-Bilder, Abenteuer in Fortsetzungen, Berichte über ferne Länder; unparteiische Artikel über wichtige Fragen des Lebens, Ereignisse der Woche, verständliche Darstellungen technischer Neuigkeiten, Moment-Aufnahmen aus Sport, Spiel und Leben; populäre Wirtschafts- und Marktberichte, Gedanken-Austausch der Leser; gute, reich illustrierte Romane und Geschichten für den Sonntag-Abend; Ratsschlüsse für den Gartenfreund u. Landwirt (Das Grüne Feld, Mein Stückchen Garten, Winte üben Gartenzaun); Artikel über Gesundheitspflege und Medizin, Winte mit dem Kochlöffel, interessante Preisfragen; viel Humor in Wort und Bild und eine Jugend-Beilage.

Sport

S. A. Olimp : S. A. Soštanj. Sonntag, den 2. Oktober, findet am Sportplatz Felsenkeller um 10 Uhr vormittags das zweite Meisterschaftsspiel der Herbstsaison zwischen den Mannschaften obiger Vereine statt.

Stigymnastik des Skilubs Celje. Wir machen alle Mitglieder aufmerksam, daß am Montag, dem 3. Oktober, um 8 Uhr abends im Klubsaal der grünen Wiese der erste Gymnastikabend für Damen und am Donnerstag, dem 6. Oktober, der erste Gymnastikabend für Herren beginnt. Die Kurse werden in zwei Monaten in Trodenskifurze mit Ski umgewandelt. Wir bitten alle Damen, am Montag, sowie die Herren, am Donnerstag pünktlich zu erscheinen.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 24

von Otto Dehler in Svenska Dagbladet 1927.

Stellung:

Weiß: Kb6, Tb4 (2 Steine).

Schwarz: Ka8, Sg5 (2 Steine).

Weiß zieht und setzt im 4. (vierten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 23

- | | | | |
|------------|------------|-----------|------------|
| 1. Td5-d2 | Se2-g1+ | 1. | Se2-c3 |
| 2. Kf3-g3 | Sg1-h3 | 2. Td2-c2 | Sc3-e2(a2) |
| 3. Td2-e2! | | 3. T×S | |
| 2. | Sg1-e2(f3) | | |
| 3. T(K)×S | | | |

Ein trotz des geringen Figurenmaterials recht schwieriges Stück!

Humoristisches

Logik.

Kurtchen ist ein kluges Kind. Er kommt zur Mutter gestürzt: „Mutti, Mutti, den! dir nur, Onkel Paul hat Trude geküßt.“ „Laß nur“, sagt die Mutter begütigend, „die heiraten ja in zwei Wochen.“ Kurtchen überlegt lange und gründlich. Schließlich fragte er: „Und wann heiratet Papa meine Alavierlehrerin?“

Junges Fräulein

aus deutscher Familie sucht Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Ist Deutsche aus dem Reich, intelligent und brav. Anzufragen in der Verwaltg d. Bl. 37080

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

:: Gegründet 1900 ::

Telephon Nr. 213
interurban
Glavni trg 15

Spareinlagen, Darlehen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand
Din 30.000.000

Geldverkehr
Din 230.000.000

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Um alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von H. M. Karlin

Wunscherfüllung

Im Herd knisterte das Feuer und im Bratrohr zischte werdend der Maschinrostbraten. Der feine Duft von Rapern und Thymian verschmolz mit dem altgewordenen vieler Wachskerzen und dem wellender Kränze. Stärker denn je trachten die Dielen im Vorjaal, aber diesmal ließen sie die greise Urscha unberührt. Sie strich immer wieder glättend über die schwarze Seidenschürze und fühlte — zum erstenmal in ihrem ganzen Sein — ihre Welt in Trümmern.

Nur Nebensächliches schoß durch den alten Kopf, den das viele Waschen und Weinen ermattet hatte.

Immer wieder, mehr als Wiederholung von Ostgehörtem, murmelte sie: —

„s war eine schöne Leich, o ja, ja, es war eine schöne Leich' gewesen!“

Der ganze Lehrkörper war mitgegangen und alle Schulkinder und zu jeder Seite des Leichenwagens waren schneeweiße Mädchen mit Wachskerzen geschritten und die Musikkapelle hatte ihr ein ehrenvolles Geleite gegeben und dicht hinter dem Sarg, in feiner Uniform und mit allen Orden, war Hauptmann Schneider gewesen, den Trauerflor um die Säbelknaufe...

Eine gewaltig schöne Leich! Erst hatten die Schulkinder gesungen und dann der Männergesangsverein. „Es ist bestimmt in Gottes Rat,“ und dann die Priester, und jeder Cillier hatte eine Schaufel voll Erde auf den Sarg fallen lassen, in dem Johanna Ranner in ihrem bräunlich weißen Seidenkleid und dem Myrtentranz und Schleier mit gefalteten Händen lag und anstatt dem irdischen nun dem himmlischen Bräutigam entgegenschritt. Alle hatten sie Kränze und Blumen gebracht, denn war das Hannerl vom Laibachertor nicht lange Jahre Volkschullehrerin gewesen und hatte die Cillier Rangen in die Geheimnisse des A B C einge-weiht?

Niemand aber ahnte — nur sie, die arme alte Urscha — daß Johanna Ranner weniger der Lungenentzündung als dem Fund unter den Dielen erlegen war, der...

Im Rohr zischte der Maschinrostbraten wachsend auf und die Urscha zog ihn heraus und prüfte ihn umständlich. Die Rapern dufteten, die Kartoffelschnitten waren gar und das Fleisch mürbe. Hauptmann Schneider hatte seit mehr als zwei Tagen so gut wie keine Nahrung angerührt und wenn man leben mußte — und starb man nicht, so mußte man eben lebendig bleiben auch durch alle Sorgen und alles menschliche Herzeleid hindurch — so war es am besten, sich gut zu nähren, weil man da in jedem Fall Kraft zum Ertragen des Schmerzes hatte. Also sollte er essen, ob er nun wollte oder nicht.

Leise pochte sie an und betrat das Zimmer, das Hauptmann Schneider nun seit mehr als einem Jahre innehatte und das dicht neben der Stiege gelegen war. Er sah unbeweglich unweit des Fensters, das Haupt in die Rechte gestützt und der Urscha schien es, als sei auf das erst noch schwarze Haar Rauhreif gefallen.

Er wollte das Haus laufen und die greise Dienerin überlegte, während sie den Tisch deckte, daß sie genug Erspartes besaß, um in irgendeinem bescheidenen Zimmer ihr Leben zu beenden — es still auslaufen zu lassen, wie eine Uhr, deren Räderwerk im Verrosten begriffen ist, allmählich ohne weiteres Zutun ausläuft. Aber wie konnte sie die Trennung ertragen von dieser alten Treppe, die sie nun seit über fünfzig Jahren an jedem Samstag Nachmittag rieb und auf der sie in jener Novembernacht der Unbekannte geküßt hatte?

„Herr Hauptmann, der Maschinrostbraten darf nicht erkalten,“ meldete sie fast streng.

Er wollte erst müde abwehren von seinem Platz am Fenster, besann sich indessen eines anderen und erhob sich. Gehorsam den täglichen Pflichten gegenüber war ihm zur zweiten Natur geworden. Vor der Schlacht hatte er gegessen, vor dem Duell und mitten im feindlichen Regengüssen, wann immer nötig, und so würde er auch an der Bahre seiner letzten Hoffnungen essen. Das Menschensein war eine Reihe von Pflichten und wer sie fraglos erfüllte, der wurde zum Lebensieger.

Die Urscha bediente ihn schweigend, brachte das Salzfaß, rückte das geflochtene Brotkörbchen näher, nahm die Weinflasche vom Ofen herab und wuschte das Glas noch einmal am Gläseruch rein. Als Hauptmann Schneider Messer und Gabel auf dem Teller kreuzte, verstand sie, daß er genug gespeist hatte, und begann langsam abzuräumen. In ihr zögerndes Tun hinein fragte er unvermittelt mit der ungewollten Strenge eines Höherstehenden dem Gehorchenden gegenüber: —

„Wann werden Sie das Haus verlassen wollen, Urscha... denn ich nehme an, daß Sie sich nun dank Ihrer Ersparnisse in den Ruhestand zurückziehen wollen werden?“

Sie antwortete nicht. Sie faltete das Tischuch zusammen und schob es in den Wartschrank. Nun sollte sie, die mit dem Haus am Laibachertor verwachsen war, kurzweg entwurzelt werden. Was aber war sie fern von diesem Gebäude, dessen tiefste Geheimnisse nur sie allein kannte? Fern von den trachtenden Dielen, die lauter als alle lebenden Menschen zu ihr sprachen? Fern von diesen Mauern, die ganz Cilli einmal umschlossen hatten? Der Tod ihres Hannerls war schrecklich gewesen, doch verglichen mit diesem Bodenverlieren...

„Haben Sie keine Ersparnisse, Urscha?“

„O ja, Herr Hauptmann.“

„Das dachte ich mir; Sie sind ein fleißiger und redlicher Diensthote. Die verdiente Ruhe wird Ihnen gut tun.“

Sie sagte weder ja noch nein. Unweit der Türe stand sie und zupfte an der schwarzen Seidenschürze, aus der noch der Geruch von Weihrauch und Wachskerzen stieg und an der ein feines Stäubchen feuchter Friedhofserde von Sankt Maximilian kleben geblieben war.

Hauptmann Schneider hatte wieder das Haupt in die Hand gestützt und versank in Nachsinnen. Ohne aufzuschauen, sagte er nach einer Weile müde: —

„Das arme Fräulein Johanna hat immer in Gedichten gesprochen. Sie hatte eine Seele, fein gestimmt und zart wie eine Windharfe. Nun fährt der himmlische Wind durch sie.“

„Gott gebe ihr den ewigen Frieden!“

„Das Gedicht, das sie im Fieberwahn zuletzt wiederholt hat, paßt für uns beide Urscha —

Der Tod bringt Ruhe deinem Harm,
Die dir das Leben nie vergönnte.
Halt aus! Es ist kein Mensch so arm,
Daß er nicht endlich sterben könnte.“

„Der Herr Hauptmann ist ein G'studierter — er weiß.“ Sie seufzte. „Nur der Tod ist einem gewiß.“ Sie hob das Brett auf, um das Geschirr in die Küche zu tragen; zögerte.

„Das bringt uns zum Leben.“ Hauptmann Schneider lehnte sich müde zurück, fragte freundlich: — „Was für Pläne haben Sie?“

Die Urscha stellte das Brett zurück auf den Tisch, zupfte an der Schürze, schluckte ein paarmal und stieß dann mit etwas wie einem Schrei die Bitte aus —

„Herr Hauptmann behalten's mich! Wie eine Junge kann ich nicht mehr, aber das Wertel geht noch immer und das Haus... dieses Haus...“

Sie schlug die Schürze vors Gesicht und schluchzte halllos.

„Wenn Sie mich wegschicken, Herr Hauptmann, bin ich eine tote Leich...“

Zum erstenmal seit mehr als einer Woche lächelte Hauptmann Schneider, wenn es auch dem matten Sonnenschein eines Spätnovembertages glich.

„Ich fürchtete, Sie würden sich zurückziehen wollen, Urscha,“ erwiderte er, sich langsam erhebend, „aber gewiß behalte ich Sie gerne in meinen Diensten, wenn Sie bei mir, dem Fremden, weiter dienen wollen...“

„Sie sind ein Stüd' des Fräulein Hannerls, kein Fremder!“ meinte sie und lachte. Die Sterbende hatte ihm alles zugebracht. Unbewußt sogar die alte treue Dienerin.

„So bleiben Sie also in meinen Diensten!“ sagte er und streckte ihr feierlich wie bei einer Eidleistung die Hand entgegen, die sie in ihre beiden nahm und an die Lippen führte. Mit dem Schürzenzipfel trocknete sie sich die Tränen ab, die gegen alles Wollen über die wellen Runzeln lugelten,

nahm das Brett mit dem Geschirr und zog sich in die Küche zurück. Ihr tränenschwerver Blick fiel auf den Kalender. Sie sah, daß es ein Samstag war. Ihr Finger fuhr prüfend in den Kessel und fand daß das Wasser noch warm war. Im nächsten Augenblick hatte sie die Marmel hochgestreift, die schwarze Seidenschürze abgebunden und die blaue Arbeitsschürze vorgelegt. Sie füllte das Wasserschöpf mit warmem Wasser, warf Soda und Reibbürste hinein und stellte das Kniebrett hinaus auf den Vorjaal und auf den Gangtisch das kleine Delämpchen, das nur einen ungewissen, ihr aber genügenden Schein auf Vorjaal und Treppenanfang warf.

Fünf Minuten später vernahm Hauptmann Schneider das eintönige Ritschrausch der Reibbürste und das Zischen verschütteten Wassers und steckte den Kopf zur Türe hinaus.

„Urscha, es ist ja über acht! Sie werden doch nicht die Treppe reiben?“

„Es ist Samstag, Herr Hauptmann, und die Leute haben mir den ganzen Schmutz von Cilli ins Haus getragen.“

Es klang unerbittlich wie ein Schicksalspruch und auch Hauptmann Schneider war ein Mann der Ordnung. Was sein mußte, mußte eben sein. Er nickte wohlwollend und schloß die Türe.

Die Urscha aber bearbeitete die alten ausgetretenen Stufen und weinte abwechselnd vor Trauer — ihr süßes, liebes Hannerl war tot — und vor Freude, denn sie durfte bis zum Ende ihrer Tage in dem Hause verweilen, in dem der Fremde ihr von Liebe gesprochen, und durfte die Treppe reiben, auf der er sie in einer düsteren Novembernacht buchstäblich zwischen Tod und Leben geküßt hatte. Hier, wo er so schwer gesündigt und sie so feige geschwiegen hatte, würde sie ihrer beider Schuld langsam abbeten und ab dienen.

Und an all die Toten denkend, für deren Seelenheil zu sorgen ihre besondere Aufgabe zu sein schien, betete sie mitten im Reiben und ohne deshalb weniger flink zu sein, während das Wasser am Kniebrett entlang der verhängnisvollen Treppenebiegung zuflaute, aus ganzem Herzen und aus tiefster Seele —

„O Herr, gib' ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen!“

Amen.

Schrifttum

Niehsches Vermächtnis: Die Unschuld des Werdens. Im Verlage von Alfred Kröner, Leipzig hat Prof. Alfred Bäumler zwei Nachlaßbände Niehscher Schriften veröffentlicht, für die ihm jeder Freund des Dichter-Deutlers warmen Dank wissen wird. Was uns hier geboten wird, ist nicht etwa ein „Anhang“, ein „Nachtrag“ zu dem Niehschen Werke. Vielmehr ein neues selbständiges Werk, das parallel zu den bekannten Werken einherläuft und uns eine Fülle von Gedanken bietet, deren hoher künstlerischer Wert dem Leser sofort einleuchten muß. Diese fast fünfzehnhundert Aphorismen des ersten Bandes bilden eine Kette erlebter Gedanken, deren jedes einzelne Glied eine Perle an Lebensweisheit darstellt. Alle Kreise seines äußeren Lebens und Erlebens spiegeln sich hier im fein zitierten Kernspruch wieder; geistvoll, von jenem tiefen spielenden Humor, der seinen Sprüchen einen eigenartigen Reiz verleiht, wodurch die Gedanken springend umbiegen, ihre Schärfe verlieren, dafür aber an innerem Gehalt gewinnen. Wir haben so dann das Gefühl: Dieser Kritiker aller Werke, dieser Spötter über alle Verhältnisse ist im Grunde seines Wesens ein Zäzager. Ein Bejager des Lebens, das er höher spannen will, dessen Kreise er lebensvoller, innerlicher, wahrer, reifer und reicher gestalten möchte. Die Hintergründe seines Denkens bilden einen Auktat der Seele zu neuen Kulturtaten. Man lese den Spruch über die Frau im vorliegenden Buche (die Aphorismen 999 usw.); man hört da den deutschen Dichter das Lob der Frau singen. In einem Sinne, wo das ganze Gefühl der Vornehmheit, welche diesem deutschen Denker eignet, zum Vorschein kommt. Denn Vornehmheit der Form und des Inhaltes, Adel des Ausdrucks wie der Gesinnung zeichnen auch diesen Nachlaß des Dichters aus, wie denn sein ganzes Werk ein Ausleuchten adeligen Künstlertums war, in einer Zeit, wo so wenig Adel vorherrscht. Dr. L. Roth.

Herbsttage in Slatina Radenci

Unser Murtal ist durchströmt von Sonne und wohliger Herbstluft. Das günstige Wetter, zwischen durch einige Regentage, die die Luft würzig, den Wald noch grüner erscheinen lassen, lockt noch viele Besucher in unseren Kurort. Die Herbstsaison ist denn auch außerordentlich gelungen. Ein Strom neuer Gäste sind im letzten Septemberviertel angekommen, größtenteils aus Oesterreich; aber auch Zagreb und Beograd sind noch immer recht gut vertreten. Es sind zumeist Gruppen, die da kommen, um eine zwei-dreiwöchige Bade- und Trinkkur zu nehmen. Auffallend viele Aerzte, Balneologen, die die Macht des Wasserheiles von Radenci anlockt, Spezialisten für Herz, Nieren, aber auch solche für Magen und Darm sind hier, die alle voll des Lobes sind über die einzigartige Zusammenfügung des Wassers.

Ein Wunder der Natur, so nennt eine Beograder Ärztin diese Quellen; ein Jungbrunnen für die Erneuerung der Nerven sind diese Perlbäder, deren Wirkung noch lange nicht genug erkannt und viel zu wenig bekannt ist. Die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft haben in immer steigendem

Maße die große Bedeutung der Bäduren erkannt. So ist denn auch die Wirkung des Radeiner Wassers recht eigentlich erst in den letzten Jahren weiteren Kreisen bekannt geworden. Das „jugoslawische Nauheim“ war in Graz und Wien in ärztlichen Kreisen schon lange als „Radeiner-Quelle“ sehr hoch bewertet; als Herzbad ersten Ranges geschätzt. In Wiener Ärztekreisen, so erzählt ein Wiener Arzt, wird das Wasser besonders bei Arterienverkalkung sehr empfohlen; regelmäßiger Wassergenuß hat auf die Tätigkeit des Magens den besten Einfluß. Die Darmtätigkeit wird sehr gestärkt, die Schleimhäute zur Tätigkeit angeregt, wodurch Katarre der Verdauungsorgane geheilt werden. Diese und ähnliche Gespräche führten die Fachmänner in unserer Gesellschaft. Da sprang ein Herr aus Binkovci auf: „Verehrte Gesellschaft, ich verstehe nicht viel von ihren gelehrten Dingen. Ich weiß nur, daß ich sehr krank an der Niere herkam, jetzt fühle ich mich wie neugeboren. Wenn ich nur könnte eine Quelle mit nach Binkovci nehmen! Da würden wir alle genesen!“

Es ist in der Tat im Interesse der Volksgesundheit, auf den Segensquell Radenci hinzuweisen. Denn was Wissenschaft und Erfahrung als heilbringend erweisen, das soll immer weiteren Kreisen zu Gute kommen.“ So meinte ein Arzt auf einem Spaziergang im schönen Park. „Diese Heilquellen sprudeln so viel Leben und Gesundheit, daß ich Ihnen lange davon erzählen könnte. Nicht nur die Nieren, sondern ebenso sehr für den Magen, zumal für Diabetiker und bei den Erscheinungen der Gicht kann eine Trinkkur Wunder wirken. Auch mit Fruchtsäften und Wein ist der Genuß ein vollwertiger.“ — So weit unsere Fachmänner und Frauen. Die Zunahme der Kurgäste veranlaßt natürlich die Verwaltung, die Badezeit bis 20. Oktober zu verlängern. Unentwegt wird an der Ausgestaltung der Einrichtungen gearbeitet, bedeutende Erweiterungen sind geplant, damit es mit jedem Jahr gemüthlicher und angenehmer werde in dem schönen Murtal, — denn nach Binkovci kann man die Quellen nun einmal nicht verlegen, so sehr es auch unser eifriger Freund wünschte. Dr. L. Roth.

Verkäuferin für Frühstückstube

die schon in solchem Geschäfte gearbeitet hat, wird aufgenommen. Anzufragen Maribor, Aleksandrova cesta Nr. 17.

Zu verkaufen:

Deutsch-Stichelhaar-Vorstehhunde

Mai 1. J. gewelpt, prophylaktisch gegen Staupe geimpft. Anzufragen bei Dorothea Hauser, Vojnik b. Celje.

Billiger Verkauf von DAMEN-KONFEKTION

Am 3., 4., 5. Oktober im Hause der Frau Vajt, Celje, Kralja Petra cesta Nr. 29 werden verkauft:

Verschiedene Damen-Pelzmäntel und Pelz-Jacken, Damen-Wollmäntel, feine Qualitäten in moderner Ausführung, wie auch Boas in sortierten Fellen.

Die Ware wird zu staunend billigen Preisen verkauft, daher versäume niemand im eigenen Interesse diese Gelegenheit!

K. VREČIČ, Kralja Petra cesta 29

Singstunden

nach Schule Petri (Dresden) erteilt Frau Else Ebersberg, Celje, Parkhof.

Separiertes Zimmer

samt Kost (in der Stadt) an zwei Herren zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 37065

Wohnung

Zimmer und Küche, sucht allein-stehende ältere, ruhige Person. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 37071

Sonnige, abgeschlossene

2 Zimmer-Wohnung

von kinderlosem Ehepaar gesucht. Gef. Anträge unter „Rein und ruhig 37076“ an die Verwaltung des Blattes.

Kaufe sofort

Besitz

von 50—60 Joch, gute Erde, etwas Wald; zahle bar. Offerte mit Angabe des letzten Preises an G. Jakčin, Maribor, Hotel Orel.

Sonntag, 2. Oktober Ausflug nach Store zum

WEINLESE-FEST

welches in den Räumlichkeiten u. Garten des altbekannten Gasthauses „Franz 1“ stattfindet. Für Unterhaltung, gute Speisen u. vorzügliche Getränke ist bestens gesorgt. — Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll Helena Klun, Gastwirtin.

Zwei möblierte

Zimmer

sind abzugeben am „Parkhof“

Junges

Kinderfräulein

zu 3 1/2 jäh. Buben, mit Jahreszeugnis, welches auch in der Haushaltung mithelfen kann, wird gesucht. Anträge womöglich mit Photographie an J. Pátkai, Čakovec, Mažuraničeva 4.

Lehrerin

deutsch staatl. geprüft, erfahren, unterrichtet alle Fächer der Volks- und Mittelschule, Französisch. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 37073

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibbücher, Diplome, Parten, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die

Deutsche Zeitung



CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o 5